

# Zeitung



## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Sonnabend den 31. März.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des 1. Quartals bringen wir in Erinnerung,  
daß hiesige Leser für diese Zeitung 1 Rthlr. 7 $\frac{1}{2}$  Sgr.,  
außwärtige aber . . . . . I = 18 $\frac{1}{2}$  S.

als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese täglich erscheinende Zeitung auf allen Kdniglichen Postämtern durch die ganze Monarchie zu haben ist.

Die Pränumeration für ein Exemplar auf Schreibpapier beträgt 15 Sgr. für das Vierteljahr mehr, als der oben angeetzte Preis. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, ist es nicht unsere Schuld, wenn die frühern Nummern nicht nachgeliefert werden können. Posen den 31. März 1832.

Die Zeitungs Expedition von W. Decker & Comp.

### Inland.

Berlin den 26. März. Se. Majestät der Kdnig haben den Regierungs-Assessor Grafen von Unruh zum Regierungsrath und Stempel-Fiskal zu ernennen geruht.

Des Kdnigs Majestät haben Allernädigst geruht, den Berg-Richter bei dem Märktischen Bergamte zu Bochum, von der Werken, zum Berg-Justiz-Rath zu ernennen und die Bestallung für ihn Allerhöchsteigenhändig zu vollziehen.

Se. Kdnigliche Majestät haben dem Forst-Jnspektor von Kaumer zu Annaburg im Merseburger Regierungsbezirk den Charakter als Forstmeister zu ertheilen geruht.

Der Kdnigl. Sächsische Ober-Hofmeister und Kammerherr von Loedwen ist von Dresden hier angekommen.

Der General-Major und Commandeur der 5.

Landwehr-Brigade, von Rudolphi, ist von hier nach Frankfurt a. d. D. abgereist.

### Ausland.

Kdnigreich Polen.

Warschau den 21. März. Morgen wird in der hiesigen Kreuz-Kirche von 6 Uhr Morgens bis Mittag ein Todtenamt für die hochselige Fürstin Kowicz gehalten werden.

Gestern um 5 Uhr Nachmittags ging das Eis der Weichsel auf; die Brücke wurde abgenommen, und es erfolgte ein starker Eisgang; heute wird indeß die Brücke schon wieder hergestellt.

Warschau den 22. März. Se. Majestät der Kaiser haben durch Befehl vom 28. v. M. den außerordentlichen Staatsrath, ehemaligen Präsidenten der Kalischer Wojwodschafts-Kommission, Wisniewski, zum Staatsrath und Generaldirektor in der

Regierungskommission der Einkünfte und des Schatzes ernannt.

Warschau den 26. März. Wir Nikolaus I., von Gottes Gnaden Selbstherrscher aller Rußen, König von Polen etc. etc., haben durch Unser, am 25. Januar v. J. erlassenes Manifest, allen Unsern treuen Unterthanen das Einrücken Unseres Heeres in das, auf einige Zeit seiner rechtmäßigen Obrigkeit entriessene, Königreich Polen angezeigt, und sie zugleich mit Unserm Vorhaben bekannt gemacht, das Schicksal dieses Landes für die Zukunft auf dauernden, den Bedürfnissen und dem Wohle Unseres ganzen Reiches entsprechenden, Grundlagen festzustellen. Jetzt, da durch die Gewalt der Waffen den, das Königreich Polen verwüstenden, Stürmen ein Ende gemacht, und das durch Uebelgesinnte zum Verbrechen verleitete Volk zu seinen Pflichten und seiner Ruhe zurückgeführt ist, halten Wir es für gemäß, Unser Vorhaben in Ausführung zu bringen, um durch Bestimmung einer festen und unerschütterlichen Ordnung auf immer die Ruhe und unzertrennliche Verbindung der zwei Völker, welche die höchste Vorsehung Unserer Sorge anvertraut hat, gegen neue schädliche Antriebe zu sichern. Das durch die siegende Waffe Rußlands im Jahre 1815 eroberte Königreich Polen erhielt damals durch die Großmuth Unseres Allerdurchlauchtigsten, in Gott ruhenden Vorgängers, des Kaisers Alexander, nicht nur die Wiedergeburt seines Völkerseyns, sondern auch besondere, in der Konstitution bestimmte, Gesetze. Diese Gesetze konnten die ewigen Feinde aller Ordnung und gesetzmäßigen Gewalt nicht befriedigen. Sie hörten, in ihren verdreherischen Antrieben beharrend, nicht auf, von der Trennung der Unserem Scepter unterworfenen Völker zu träumen, und wagten es übermüthig, die Wohlthaten des Wiederherstellers ihres Vaterlandes zu mißbrauchen, indem sie die ihnen ertheilten Rechte und Freiheiten, mit denen sie allein durch seinen mächtigen Willen beschenkt worden waren, zum Umsturze seines großen Werkes benutzten. Blutvergießen war die Folge dieser Antriebe; die Ruhe und das Glück, deren Werth das Königreich Polen in einem sehr hohen, bis dahin nie gekannten, Grade genossen hatte, verschwanden mitten in dem inneren Kriege und der allgemeinen Verwüstung. Alle diese Leiden sind nun verschwunden. Das Unserm Scepter aufs neue unterworfenen Königreich Polen wird seine Ruhe wieder gewinnen, und unter der Obhut einer wachsamten Regierung, mitten im festen Frieden, wieder aufs neue erblühen. Bei dem Allen halten Wir es, in der väterlichen Sorge für das Wohl Unserer treuen Unterthanen, für Unsere heiligste Pflicht, bei Zeiten durch alle Uns zustehende Mittel der Wiederkehr ähnlicher Unglücksfälle, wie sie jetzt statt fanden, vorzubeugen, indem Wir den Uebelgesinnten die Mittel rauben, durch welche sie, wie es sich jetzt

gezeigt hat, die öffentliche Ruhe zu stören verstanden. Nicht weniger ist es Unser eifriger Wunsch, es möchten Unsere Unterthanen des Königreichs Polen nicht aufhören, alles Glücks zu genießen, dessen es zur Beglückung eines jeden von ihnen insbesondere, und zum allgemeinen Wohle des ganzen Landes bedarf; — es möchten die persönliche Sicherheit und das Eigenthum eines Jeden, die Gewissensfreiheit, so wie alle örtlichen Berechtigungen und Freiheiten ohne irgend eine Beeinträchtigung bewahrt werden; — es möchte das Königreich Polen, mit einer besonderen, seinen Bedürfnissen entsprechenden Regierung, nie aufhören, ein integrierender Theil Unserer Kaiserstaates zu seyn; — es möchten die Bewohner dieses Landes endlich von jetzt an ein durch brüderliche übereinstimmende Gesinnungen vereintes Volk bilden. — Diesen Grundlagen gemäß haben Wir durch ein besonderes, am heutigen Tage gnädigst erlassenes organisches Statut eine neue Gestalt und Ordnung der Regierung in unserm Königreiche Polen einzuführen beschloffen und befohlen.

Gegeben St. Petersburg den 14. Februar, im Jahre 1832 nach Christi Geburt, und im 7ten Unserer Regierung.

N i k o l a u s.

(unterz.) Gr. Stephan Grabowski.  
(Das alleg. Kais. Statut folgt i. d. nächst. Zeit.)

F r a n k r e i c h.

Paris den 18. März. Der Moniteur promulgiert bereits heute das von der Pairs-Kammer in der gestrigen Sitzung angenommene Gesetz, wodurch die Regierung zur Erhebung der Steuern für die Monate April, Mai und Juni ermächtigt und den Ministern ein provisorischer Kredit von 240 Millionen bewilligt wird.

In einem eingegangenen Briefe aus Genf wird gemeldet: „In Savoyen und an der Französischen Gränze sind 15,000 Mann Sardinischer Truppen angekommen. Alle in die Unruhen von Chambéry verwickelten, so wie die wegen exaltirter liberaler Gesinnungen bekannten Personen sind verhaftet worden. Die Befestigung von Bramont, Bezirks Navienne, wird thätig fortgesetzt und dieser Platz mit Proviand versehen.“

Nach wiederhergestellter Ruhe wurden zu Grenoble zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Zu Carcassonne sind am Morgen des 11. von Neuem Unruhen ausgebrochen. Der General, Viscomte d'Arnaud, wurde gefährlich am Kopfe verwundet; der Präfect war in großer Gefahr und verdankte seine Rettung nur der Geistesgegenwart der ihn begleitenden Offiziere von der Linie; der Genödarmerie-Obrist Thurot wurde von 3 Steinen getroffen; auch der Maire ward mit Steinen geworfen. Obrist Thuret hat den Oberbefehl im Departement übernommen und die Ruhe scheint

wieder hergestellt. Das Journal des Débats meldet nach einem Schreiben aus Carcassonne vom 12.: „Alles scheint in tiefer Ruhe. Von den Ereignissen des vorhergehenden Tages bleibt nur eine Erinnerung, welche die schmerzliche Entrüstung aller guten Bürger in Anspruch nimmt.“

Die Gabarre „Lamproie“, welche am 24. v. M. von Navarin absegelte und am 11. d. zu Toulon einlief, bringt folgende Nachrichten aus Griechenland: „Zwei Tage vor der Abfahrt des Schiffes hatte ein ernsthaftes Gefecht zwischen den Französischen und Griechischen Truppen Statt, wobei erstere drei Batterien, welche die Griechen zwischen Nisi und Kalamata errichtet hatten, mit dem Bajonnet wegnahm. Bei dieser Affaire hatten wir nur geringen Verlust; die Franzosen griffen die Redouten mit der größten Entschlossenheit an.“ Der Befehlshaber der Station fertigte die Gabarre in größter Eile mit dringenden Depeschen für die Regierung ab, welche sogleich nach Paris befördert wurden.

Am 29. Febr., sagt ein öffentliches Blatt, bestand die Belgische Armee nur aus 63,976 Mann aller Waffengattungen; wenn man von dieser Zahl die Garnisonen, die Kranken und überhaupt alle diejenigen abzieht, die nicht aktiv aufzutreten werden, so dürfte Belgien kaum 40,000 Mann Holland entgegenzustellen haben.

Es werden noch drei Abtheilungen für die Expedition Dom Pedro's angeworbener Truppen von hier nach Belle-Isle abgehen; sie bestehen aus einer kleinen Anzahl von Portugiesen, dagegen aus vielen Polen und Veteranen, die unter Napoleon gedient haben; sie erhalten jeder zwei Franken täglich.

Paris den 19. März. Alle Blätter beleuchten mehr oder weniger die Angelegenheit von Grenoble aus einem Parteigesichtspunkt. Der Constitutionnel berichtet nach einem Schreiben vom 14., es bilde sich in der Stadt eine Freikompagnie von 400 Mann, an deren Spitze mehrere angesehene Bürger steh; die Einwohnerschaft sei ruhig, aber entschlossen, sich eher unter den Bällen zu begraben, als das 35. Regiment wieder aufzunehmen. Der Moniteur bringt die Nachricht, eine telegraphische Depesche vom 18. aus Lyon berichte, daß die von Lyon nach Grenoble aufgedrochenen Truppen am 16. unter dem Befehl des General M'Uzer in letzterer Stadt eingetroffen seien. General Delort, der von Paris in der Nacht vom 17. auf den 18. nach Grenoble abgereist ist, wird bei seiner Ankunft den Zustand der Ruhe und Ordnung befestigen. Der Moniteur ertheilt dem Benehmen der Truppen alles Lob und bemerkt, Offiziere und Gemeinen hätten sich mit so viel Muth als Klugheit benommen. „Soll sich etwa, so fragt dieß Blatt, der Soldat insultiren, schlagen, entwaffnen lassen? Versteht

man so die gefehliche Freiheit, militairische Disziplin und die Ehre der Französischen Uniform?! Der Courier tadelt Hrn. Perrier, weil er trotz der entgegengesetzten Meinung dreier seiner Kollegen den Präfecten Duval seiner Stelle nicht entsetzen wolle und behauptet, es geschehe bloß, um der öffentlichen Meinung nicht nachzugeben. Auf Anordnung dieses Präfecten habe das 35. Regiment, gegen den Rath des Maire und ohne vorhergehende Aufforderung die Angriffe auf das Volk machen müssen. General Delort habe Anfangs vom Ministerium sehr strenge Verhaltungsbefehle im Betreff der Grenobler Auführer erhalten; er sollte an der Spitze von 12,000 Mann Grenoble militärisch besetzen, allein dem Maire jener Stadt, Hrn. Venet, soll es gelungen seyn, daß die Instruktionen des Generals etwas gemildert wurden.

Der Messenger hält die Grenobler Unruhen für weit bedeutender, als die letzten Lyoner: in Lyon war die Veranlassung ein materielles Leiden; zu Grenoble scheint es aber ein moralisches zu seyn.

In unsern politischen Salons, berichtet der Messenger, geht das Gerücht von einer zwischen den Kabinetten von Oesterreich, Frankreich und England abgeschlossenen Uebereinkunft in Betreff der Räumung Ankona's und überhaupt des ganzen Kirchenstaates durch die Franzosen und Oesterreicher. Diese Gerüchte haben eine große Intenfität und man fügt hinzu, daß die dreifarbigte Fahne schon nicht mehr auf der Citabelle von Ankona wehe.

Die Nachrichten aus Nimes, Alais, Vigan, Millau, Saumieres sind sehr beunruhigend. Zu Carcassonne hat der Präfect eine Proklamation erlassen.

Paris den 20. März. Auffallend ist, daß das bisher ministerielle Journal de Grenoble mit dem ultraliberalen Dauphinois darin übereinstimmt, daß es den Behörden einen großen Theil der Schuld an den Unruhen beimißt und ebenfalls behauptet, daß dem Angriffe der Truppen die vorgeschriebenen Aufforderungen nicht vorangegangen seien.

Der Messenger berichtet: Der Graf von Appony erhielt vorgestern einen Courier vom Fürsten Metternich. Der Inhalt der Depeschen soll keinesweges befriedigend lauten, die Oesterreichische Regierung soll sich darin vielmehr über die Folgen der Besetzung von Ankona und das Benehmen unserer Truppen, insbesondere aber über die Befestigungen, die der Gegenstand einer neuen Protestation des Papstes geworden sind, lebhaft beschweren.“ — Im Constitutionnel liest man: „Gestern soll in Folge einer Konferenz zwischen dem Präsidenten des Conseils und dem Grafen von Appony das Uebereinkommen getroffen worden seyn, daß die in der Stadt Ankona, so wie in der Festung, aufgepflanzte dreifarbigte Fahne abgenommen werden solle. Der Oest. Botschafter, wird hinzugefügt, habe dieses Zugeständniß erlangt, indem er Herrn C. Perrier bemerklich

gemacht, daß die Kaiserl. Oesterr. Fahne in keiner der von den Truppen dieser Macht besetzten Städte der Romagna aufgespizt worden sei.“

Briefen aus der Venetee zufolge, haben die Chouans am 16. d. Mts. bei Ancenis zwölf Soldaten und einige Gendarmen angegriffen; der Kampf dauerte einige Stunden; drei Chouans und ein Sergeant wurden getödtet und der die Gendarmen anführende Lieutenant verwundet.

### I t a l i e n .

Rom den 13. März. Das neueste Diario di Roma vom 10. (Denn, beiläufig gesagt, dieß Tagblatt erscheint nur Mittwochs und Sonnabends, und hat eine Donnerstagsgabe unter dem Titel „Nachrichten des Tags“) enthält eine bemerkenswerthe, etwas schwülzig geschriebene und drohende Vertheidigung der päpstlichen Truppen. Nun — Audiatur et altera pars. Hier folgt eine Uebersetzung: „Mitten unter den Verläumdungen aller Art, durch welche die verrätberische Verschöndrung auführerischer Journale den guten Ruf der päpstlichen Truppen anschwärzt, ist für diese kein geringes Lob das leidenschaftslose Verhalten, von welchem sie Beweise dadurch ablegten, daß ein Theil von ihnen, der sich aus den Legationen zurückzog, die Beleidigungen zu verachten wußte, mit welchem der Abscham der Auführer, in den Orten auf ihrem Wege sie überhäufte. — Die Masse der friedlichen Bürger, welche innerlich über diese niederträchtigen Schmähungen zürnte, hat überall laut ihren Beifall, sowohl über die Genauigkeit (Précision) der Befehle, mit welcher die heldenmäßige Duldung den Truppen eingeschärft ward, als auch über die Ruhe ausgedrückt, mit welcher die letztern eine so harte Probe ihrer Mannszucht bestanden. — Nach den Beweisen von Muth und Unerschrockenheit, welche diese Soldaten bei Gelegenheit anderer empfangener Beleidigungen und bösslicher Anreizungen abgelegt haben, hoffen wir, daß die Auführer jetzt eine die Erwartung übertreffende Umsicht nicht für Feigheit ausgeben werden. Die Urheber der unter diesen Umständen ausgeübten Frechheit gegen die bewaffnete Macht des eigenen Souverains werden der Wachsamkeit der Polizei nicht entgehen, welche sie entdecken, noch der Strenge der Gerechtigkeit, welche sie ereilen wird, um sie exemplarisch zu bestrafen. Wir ergreifen diese Gelegenheit mit Vergnügen, um gleichfalls die schwarzen Verläumdungen Lügen zu strafen, durch welche man mit ungläublicher Unerschämtheit den päpstlichen Truppen kirchentüberische Verbrechen, Tüde unerhörter Grausamkeit und Plünderungen ohne Ende aufgebürdet hat, während man die entsetzlichsten Vergessungen ihnen als Tapferkeit und kriegerische Gluth angerechnet haben würde, hätten sie, statt treu unter den Fahnen ihres rechtmäßigen Landesherren zu stehen, dieselben verrathen, wie die Feinde der Ordnung hofften, ehe sie sie erprobt sahen, oder hätten

sie in den Reihen der Empörung gedient. Die beständige Mannszucht, von welcher die Truppen Sr. Heil. ein Beispiel gegeben haben und geben, in den Provinzen dieses Staats wie in dieser Hauptstadt selbst, unter den Augen Aller, giebt Gewährleistung für unsre Lügenstrafung, und beantwortet alle falschen Beschuldigungen, in welchen man die allzu große Hitze übertrieben hat, womit die verrathbedrohten Soldaten sich an andern Orten dem Triebe der Selbstvertheidigung überlassen haben. Es ist uns nicht unbekannt, wie in den Provinzen eine untergeschobene Depesche, gerichtet im verwichenen August an den Kommandanten der Galeeren in Civita-Vecchia, cirkulirte, in welcher man jedem der daselbst beständigen Beurtheilten, die Erlassung der Strafe bewilligte, wenn er sich verpflichten wollte, mehr oder minder Jahre, nach Verhältniß des abzuhäufenden Verbrechens, in päpstlichen Kriegsdiensten zu verharren. Die Ueberschrift (L'indirezzo) dieses falschen Dokuments reicht hin, das verläumderische Erzeugniß blödsinniger Böseheit zu erkennen. Die päpstlichen Truppen bestehen aus freiwillig Angeworbenen, und aus den Konfingenten, welche die Gemeinden des Staats aufgerufen sind nach Maßgabe ihrer respektiven Beodfkerung zu stellen. Es erfordert alle Blindheit und Unerschämtheit, womit die Auführer reichlich versehen sind, um zu solchen erbärmlichen Erfindungen ihre Zusucht zu nehmen, welche von selbst sich zu des frechen Urhebers Schaden lehren.“ Das Diario di Roma ist ein offizielles Blatt. Gleich nach dem Abdrucke dieses Aufsatzes wurden, als erste Folge, alle ausländischen, daß heißt nicht Italienschen Journale verboten; selbst Fremde dürfen sie nicht empfangen, und den fremden Ministern läßt man sie nur, weil man muß. Die ersten Worte des mitgetheilten Aufsatzes deuten auf großen Zorn gegen die Journale. Wer weiß, was noch folgen wird! (Allg. Zeit.)

Von der Italienschen Gränze den 18. März. Mit Freude hat man vernommen, daß Befehl angekommen ist, alle in Tyrol mit Eile begonnenen militairischen Vorbereitungen bis auf Weiteres zu suspendiren. Auch die erwarteten Truppen haben auf dem Marsche dahin plöglich Halt gemacht. (Allg. Zeit.)

### G r o ß b r i t a n n i e n .

London den 17. März. Gestern hielt der Herzog von Wellington im Oberhause eine bemerkenswerthe Rede. Er glaubte unter Anderm, das Haus nicht genug auf den Ausdruck aufmerksam machen zu können, mit welchem Hr. Perrier der Französischen Kammer die enge Anschließung der Französischen Politik an die Englische als empfehlungswert darzustellen gesucht habe, daß nämlich diese genaue Verbindung zwischen beiden Mächten „für England eine Sache der Nothwendigkeit, für Frankreich aber eine Sache der efficacité“ (die es in Stand setze, viel

auszurichten) sei! — Er seinerseits erachte auch, daß genaue Einigkeit zwischen beiden Ländern für beide und für den allgemeinen Frieden zuträglich sei, und er wünsche sie, doch mehr noch wünsche er, Englands Ehre und Vortheile ungekränkt erhalten zu sehen. — Indem er mit starken Ausdrücken die verkehrte, als Krankheitsstoff bei den Franzosen zurückgebliebene Neigung zur Eroberung und Gebietsvergrößerung züchtigte, ließ er dennoch in noch kräftigeren den Tugenden, Fähigkeiten und Kräften Gerechtigkeit widerfahren, die Frankreich eigen seien, und die dasselbe im Innern wahrhaft groß und blühend, nach außen gefürchtet und geachtet machen könnten. Müßte man aber die Darstellung des Hrn. Perrier von Frankreichs Benehmen in der Belgischen Sache als wahr und ächt annehmen, dann würde König Ludwig Philipp eine der Bedingungen verletzt haben, unter welchen die Mächte ihn anerkannt hätten. Hierüber müßte er erklären und es wiederholen, daß die Worte des Hrn. Perrier nichts geringeres im Munde führten, als eine Beschuldigung des Treubruches und der Traktatsverletzung gegen seinen Herrn. Jedoch sei dieses zum Glücke bloß der Fehler des Hrn. Perrier, mindestens so weit ihm die Sache bekannt sei. Der Herzog zeigte jetzt, wie die Französischen Ministerien von dem Ausbruche der Belgischen Revolution an bis zu der Zeit, wo er, der Herzog, das hiesige Ministerium verlassen, mit Wort und That den Traktaten treu geblieben seien. Sogar habe die Französische Regierung dreimal, als bei der Ankunft des Prinzen von Oranien in Brüssel, bei dessen Abgange von dort, und bei dem misslungenen Angriffe des Prinzen Friedrich auf jene Stadt, freiwillig und ohne dazu im mindesten durch die unsrige angeregt worden zu seyn, sich bereit erklärt, mitzuwirken, um die Folgen jener Umwälzung und die Abtrennung Belgiens von der Souverainetät der Oranischen Dynastie zu verhüten. Sie haben ihr eifriges Verlangen an den Tag gelegt, ein oder das andere Mittel zu ersinnen, wodurch Belgien dem Könige von Holland zurückgegeben werden könnte, und sei die letzte unter den, am Traktate von 1814 theilnehmenden Mächten gewesen, welche daran verzweifelt sei, dieses zur Ausführung zu bringen. Hievon spreche er mit Gewißheit, da er damals selbst an der Spitze der Verwaltung gestanden, auch habe er Grund zu wissen, daß selbst nach seinem Abtreten die Französische Regierung dem Britischen Minister ausß neue ihren vorigen Wunsch zu erkennen gegeben habe, es noch einmal mit der Herstellung der Souverainetät des Hauses Oranien zu versuchen. Es sei ein Schreiben dieses Inhalts, von welchem der edle Graf (Grey) und der Französische Votschafter nicht ohne Kenntniß seyn könnten, wenn er sich recht erinnere, im Februar 1831 erlassen. Wahr sei es, daß die Konferenz die Unabhängigkeit Belgiens als vorausgehende Bedingung angenommen habe, dieses sei aber erst geschehen, als eine Wiedervereinigung mit Holland als unmöglich erachtet worden.

Auch habe — und dieses sei das einzige, was mehr oder weniger einen Anstrich von Wahrheit über die Darstellung des Hrn. Perrier ziehen könne — Frankreich sich aller Dazwischenkunft durch fremde Kriegsmacht entgegengelegt, und dieses sei geschehen, weil der König der Niederlande unsere Hilfe dazu gesprochen habe, wohingegen er die Ausrede jenes Ministers nicht gelten lasse, daß andere Nationen eine Absicht zu solcher Dazwischenkunft zu erkennen gegeben hätten; diese Absicht habe weder bei uns noch andern bestanden, und hievon sei die Französische Regierung im Innern selbst überzeugt.

Ein Schreiben in der Allg. Preuss. Staats-Zeitung aus „London den 13. März“ enthält Folgendes: „Die Reformbill ist endlich durch den Ausschuß des Unterhauses gegangen und wird wohl hoffentlich in einigen Tagen vors Oberhaus kommen, da der Annahme derselben vom Unterhause kein Hinderniß mehr im Wege steht. Was aber ihr Schicksal bei den Pairs seyn wird, ist noch eben so ungewiß, als vorher. Nach Allem, was die Tories haben laut werden lassen, haben die von den Ministern gemachten Veränderungen selbst die Gemäßigtesten unter ihnen nicht befriedigt; die Bill giebt ihrer Ansicht nach noch immer dem demokratischen Element einen zu großen Einfluß; ja sie wollen es nicht einmal zugeben, daß das Parlament das Recht habe, irgend einem Orte — sei derselbe auch noch so sehr verfallen — ohne daß die Mehrheit der Wähler der Bestechlichkeit überwiesen worden oder dieselben aus freiem Antrieb sich ihres Rechtes begeben, seine Vertreter zu nehmen; wenn sie auch nunmehr für gerathen halten, den größeren Städten, welche sich ohne Vertretung befinden, solche zu gewähren.

London den 20. März. Lord John Russell trug auf die dritte Lesung der Reformbill für England, und hierauf Lord Mahon in einem Vortrage auf deren Verwerfung an, was Sir J. Malcolm unterstützte. Die Debatte, welche sich hierauf ereignete, ward nicht beendet, sondern um 1½ Uhr diesen Morgen auf heute vertagt. Die Meinungen sind verschieden darüber, ob sie selbst heute noch beendet werden wird.

Der Spectator sagt: „Einige der antireformistischen Pairs behaupten, daß die Lords Wharnccliffe und Harrowby ihr Versprechen, die zweite Lesung der Reformbill zu unterstützen, zurückgenommen hätten. Dies wird von der ministeriellen Partei geleugnet, welche hinzufügt, daß der Graf Grey von allen Lords, deren Namen von den Lords Wharnccliffe und Harrowby angeführt worden sind, bestimmte individuelle Versicherungen verlangt habe, damit kein Mißverständnis obwalten könne. Einige boshafte Leute meinen, daß die Lords Harrowby und Wharnccliffe bei ihren gegenwärtigen Unterhandlungen die Beförderung ihrer Eöhne, des

Lords Sandon und des Herrn Wortley, im Auge haben.

Nachrichten aus Belize vom 14. Januar zufolge war es in Mittel-Amerika zu neuen Partekämpfen gekommen und große Unsicherheit auf allen Straßen. Die vorhin landesverwiesene Partei hatte Omea und Isaval wieder eingenommen.

Es sind Truppenverstärkungen nach West-Indien beordert.

Es stehen höchst wichtige Debatten über unsere West-Indischen Kolonien im Parlamente bevor.

Die nachstehenden Auszüge entnehmen wir aus dem Tagebuche eines Missionärs in Bagdad: „Bagdad den 22. April 1831. Sicherlich ist jetzt jedes Prinzip der Auflösung inmitten des Ottomanschen und Persischen Reiches in Thätigkeit — Seuchen, Erdbeben und bürgerliche Kriege. Als ich mich heute nach der Residenz begab, um den Versuch zu machen, Einiges aus dem Wasser, das in alle Keller gedrungen ist, zu retten, wurde ich überall auf meinem Wege von dem furchtbaren Zustand der Stadt überzeugt. — 25. April. Heute werden alle Gedanken von der Pest ab auf die Ueberschwemmung gelenkt. In vergangener Nacht ist ein Theil der Stadtmauer an der Nordwestseite eingestürzt, und das Wasser darauf in vollen Strömen in die Stadt eingedrungen. Das Judenviertel ist überschwemmt, und 200 Häuser sind daselbst in voriger Nacht fortgerissen worden; wir erwarten stündlich, zu hören, daß alle Theile der Stadt überschwemmt sind. Diese Wasserfluth hat nicht allein eine Anzahl von Häusern, sondern auch die ganze Ernte zerstört; 30 Meilen um Bagdad herum wird in diesem Jahre kein Korn Getreide gewonnen werden. — 29. April. Des Pascha's Palast steht offen, ohne daß irgend eine Seele auf die darin befindlichen Sachen Acht giebt; seine wunderschönen Arabischen Pferde rennen auf den Straßen umher, und Jeder fängt sich das auf, dessen er habhaft werden kann. Auch seine Getreidevorrathskammern stehen offen — Jeder nimmt sich, was er braucht, oder was er fortbringen kann; dies ist eine große Unterstützung für die Armen; denn die Vorräthe waren ungeheuer groß, weil man sich auf eine Belagerung vorbereitet hatte. — 5. Mai. Man frage, wen man wolle, die Antwort ist: „Die Stadt ist zerstört.“ Von 100 Georgiern im Gefolge des Pascha's sind nur noch 4 am Leben. Der Sohn unseres Mullah's erzählte mir heute, daß in dem Viertel, wo er wohnt, Keiner übrig geblieben ist. — Alle sind gestorben. Von 18 Dienern, die der Major Taylor hinterließ, sind 14 gestorben; 2 haben jetzt die Pest, und nur 2 sind gesund geblieben. Von den Armeniern sind mehr als die Hälfte gestorben. In Hillah, welches 10000 Einwohner hatte, ist, wie mir heute Seyd Ibrahim erzählte, fast keine Seele übrig geblieben; man sieht dort nichts als Hunde und wilde Thiere, die sich von menschlichen Aörpern nähren. Dieser Seyd Ibrahim ist einer von den

übrig gebliebenen Dienern des Major Taylor; von einer Familie von 14 Mitgliedern hat nur ihn der Tod verschont — 4 Brüder, deren Weiber, sein eigenes und ihre Kinder sind alle gestorben.

Den am 17. d. hier eingegangenen Briefen aus Jamaika zufolge, war der dortige Auffsand am 1. Februar noch nicht ganz gedämpft, indem sich nahe an 20,000 Schwarze bewaffnet und in die Gebirge verbreitet haben, wo sie eine drohende Stellung gegen die Militairmacht angenommen haben sollen.

Von vorgestern bis gestern Morgen sind hier an der Cholera erkrankt 86 Personen, genesen 25, gestorben 38; bisher in allem erkrankt 1030, gestorben 538; Bestand 162.

### De u t s c h l a n d.

Weimar den 22. März. Weimar, Deutschland, ja man kann sagen die ganze civilisirte Welt, haben einen großen, höchst schmerzlichen Verlust erlitten: Götthe ist nicht mehr! Nach kurzem Krankenlager an einem Katarrhal-Fieber, ist er, der Letzte jener literarischen Heroen, die ein glückliches Geschick in unserer Stadt vereinte, heute Vormittag um 11 Uhr, im 83. Jahre seines reichen Lebens, dahingeschieden. — Hat Götthe auch ein Alter erreicht, wie es Wenigen zu Theil wird, so schien doch seine kräftige Natur noch eine längere Lebensdauer zu versprechen, und die Nachricht von seinem Ableben war daher noch immer überraschend und erschütternd; allgemein ist die Trauer.

### Politische Reflexionen.

Die Tory-Fraktion beabsichtigt, die Reformbill durch Amendements nach der zweiten Lesung dergestalt zu verändern, daß sie entweder unschädlich wird oder daß das Ministerium sie zurücknehmen muß. Dieser Plan kann ohne Kenntniß des parlamentarischen Geschäftsganges nicht verstanden werden. Jede Bill oder Gesetzesvorschlag muß schriftlich nach vorher eingeholter Erlaubniß des Hauses eingebracht werden, und zwar ist es gleichgültig, in welchem Hause dies zuerst geschieht; jedoch will ein alter Gebrauch, daß alle Bills, welche öffentliche Gelder betreffen, zuerst im Hause der Gemeinen vorgeschlagen werden und daß die Lords daran nichts ändern, sondern unbedingt sie verwerfen oder annehmen müssen. Die eingebrachte Bill wird dann von einem Clerik des Hauses mit dem ihr gegebenen Titel vorgelesen. Ist ihre Einbringung auf eine deshalb gemachte „Motion“ überhaupt erlaubt worden, so erfolgt die erste Lesung immer und ohne weitere Diskussion. Damit aber nicht die Leidenschaft entscheide und in ernstern Dingen ein übereilter Entschluß gefaßt werde, muß jede Bill dreimal in jedem Hause an verschiedenen Tagen vorgelesen werden, ehe sie definitiv angenommen wird. Vervorfen kann sie jedoch sogleich werden und darf dann in derselben Sitzung des Hauses nicht wieder eingebracht

werden; was mit dem Geiste der Verfassung Alt-Englands zusammenhängt, nach welchem Neuerungen stets die Vermuthung gegen sich haben und möglichst erschwert werden müssen. — Ist die erste Lesung geschehen, so hat das Haus die Bill vollständig erfahren. Was jetzt wider dieselbe gesagt wird hat den Zweck die Verwerfung der gesammten Bill, wie sie vorliegt, zu bewirken. — Hat das andere Haus die Bill bereits angenommen, so fragt der Sprecher: ob sie zum zweiten Male zu lesen sey? und falls diese Frage verneint wird: ob die Bill verworfen werde? — Ist sie nicht schon durch das andere Haus gegangen, so wird, wenn gegen die Bill gesprochen wird, diese letztere Frage zuerst gestellt. Ist die zweite Lesung genehmigt, so liest ein Clerk des Hauses an einem dazu anberaumten Tage die Bill aufs Neue, mit dem Bemerken, daß dies die zweite Lesung sey. Wird dann über die Bill gestritten, so fragt der Sprecher: ob dieselbe einem Ausschusse (Committee) übergeben werden solle? Dieser darf nicht weniger als 8 jedesmal vom Hause gewählte Mitglieder enthalten, welche unter sich einen Vorsteher (Chairman) wählen und in geheimen Sitzungen berathen, in welchen die strengen Regeln der parlamentarischen Debatte nicht beobachtet werden. Ueber die in diesem Committee gemachten Bemerkungen wird ein Protokoll (Breviate oder Coherence genannt) geführt. — Auch ist es der Ausschuss, welcher die Zusätze zur Bill (Riders genannt) in Vorschlag bringt. — Genau genommen wird also das Schicksal wichtiger Gesetzworschläge nicht durch den Pomp parlamentarischer Vereblichkeit, sondern hauptsächlich immer in dergleichen Ausschüssen entschieden, die den ältern deutschen Landtagsverhandlungen auch darin ähnlich sind, daß in ihnen jede Meinung zu Protokoll gegeben wird. Hier geschieht es, daß oft solche Männer den größten Einfluß üben, welche niemals als Redner in den Zeitungen gegläntzt haben. Ist dann die Arbeit vollendet, so erstattet der Charman dem Hause Bericht und übergibt die Bill mit dem Coherence und den Riders dem Sprecher des Hauses, indem er sie auf die Tafel legt. — Auch kann sich, um der freieren Form der Berathung willen, das ganze Haus in einen Ausschuss verwandeln. Ist die Bill vom Ausschusse an das Haus zurückgebracht, so fragt der Sprecher: ob sie ingrossirt werden solle? — Verneint das Haus diese Frage, so ist die Bill verworfen. — Bejaht es dieselbe, so wird auf Pergament eine Reinschrift gemacht; eben so wird über die einzelnen Riders abgestimmt. Alsdann wird die Bill zum dritten Mal verlesen? und der Sprecher fragt dann: ob sie als Gesetz angenommen werden solle? — Die Lords stimmen mit den Worten content oder not content, die Mitglieder des Unterhauses mit Ja (Aya) oder Nein (No). Bei gleichen Stimmen im Hause der Lords gilt die verwerfende Meinung. — Sind beide

Häuser über die Veränderungen einer Bill verschiedener Meinung, ohne daß das eine dieselbe ganz verwirft, — so tritt ein Ausschuss aus beiden Häusern zusammen, der in einem eignen Zimmer (the pained chamber) seine Verhandlungen so lange fortsetzt, bis man sich geeinigt, oder eingesehen hat, daß dies unmöglich sey. Beide Theile berichten während dieses Geschäfts an ihre respektiven Häuser. — Eine vom Unterhause angenommene Bill, die im Oberhause Veränderungen erleidet, muß also an das Unterhaus in der eben angegebenen Weise zurückkommen. — Sind beide Häuser einig, so muß des Königs Genehmigung hinzutreten, ehe die Bill Gesetz wird. Der Theorie nach kann der König seine Zustimmung unbedingt verweigern. Jedoch ist es seit der Thronbesteigung des Hauses Hannover Gebrauch, daß er seine Einwilligung nie versagt, und eine ihm missällige Bill in einem von beiden Häusern hintertreibt; Wilhelm III. verwarf zum letzten Male im Jahre 1692 eine Bill. Georg III. erklärte dagegen bei einer andern Gelegenheit auf nicht offiziellem Wege, daß er Feden, der gegen eine gewisse ihm verwerflich scheinende Bill stimmen werde, als seinen persönlichen Feind betrachten wolle. Auch an diesem Beispiele zeigt sich, wie gerade die wichtigsten Punkte der Englischen Verfassung niemals niedergeschrieben sind, auch füglich nicht niedergeschrieben werden konnten. Jener oben erwähnte Plan der Torypartei, — welcher höchst wahrscheinlich realisirt werden wird — läuft also darauf hinaus, die Bill nach der zweiten Lesung dergestalt zu amendiren, daß sie ihres schädlichen Einflusses dadurch so viel wie möglich beraubt wird. — Auch soll bereits eine ziemlich bedeutende Stimmenmehrheit im Unterhause gewonnen seyn, welche sich diesen Veränderungen anzuschließen bereit erklärt hätte. — Hierbei ist die Absicht, diejenigen Mitglieder des Conseils zu gewinnen, welche selbst gewissen Modifikationen der Reformbill nicht abhold sind und die sich von denen Lösagen möchten, die mehr zu einer Radikalumwälzung hinneigen. — Wichtige Amendements des Oberhauses müssen nothwendig diese beiden Fraktionen des Conseils noch mehr entzweien. — Können sich dieselben dann über die Linie nicht vereinigen, bis zu welcher das Ministerium den Amendements nachgeben will, so ist das Conseil gespalten und dadurch der endliche Sieg der Tory's erleichtert. — Verwerfen dagegen die Minister einstimmig die Veränderungen, die das Oberhaus vorschlagen will, so giebt es nur zwei Auswege: eine Pairskreation in Masse oder das Abtreten sämmtlicher Minister. So scheint die Berechnung der Parthei der Freunde Alt-Englands sich zu gestalten. — Der wirkliche Ausgang hängt von zu vielen Zwischenfällen ab, als daß auch in England selbst der Unterrichtete ihn mit einiger Wahrscheinlichkeit voraussehen könnte.

In dem Berichte des ersten Justizbeamten des Französischen Reiches wird die Verurtheilung des Marschalls Ney als eine schreiende Verletzung der Verträge bezeichnet. Alle Anträge auf Rehabilitation des Hingerichteten gründen sich auch nur auf diesen Umstand; man behauptet nur, daß er nicht hätte bestraft werden sollen; ob er die Strafe verwirkt, d. h. ob er ein Verbrechen begangen oder nicht, scheint dort ganz gleichgültig, ja ein Marschall hat sogar einen Ehrenplatz im Pantheon für Ney in Anspruch genommen! Dagegen wurde und wird noch jetzt General Bourmont mit Schmähungen überhäuft, weil er zum Feinde übergegangen. Wo ist hier die Konsequenz?

Unter der vorigen Regierung konnte man alljährlich in der Kammer vernehmen, daß das Bestehen der Schweizerregimenter eine Beleidigung der Nationallehre sey; man hat dafür jetzt aus der Blüthe der Revolutionen andrer Völker die Fremdenlegionen gebildet, und hält es sogar der Nationallehre nicht zuwider, für einen Theil derselben andre Feldzeichen zu verlangen als die Französischen! So spielt man im heutigen Frankreich mit den Begriffen von Recht und Unrecht, von Ehre und Schande!

(Berl. Pol. Wochenbl.)

### Theater.

Seit der Ankunft der Dem. Zwedte und der Frau v. Schmidkow hat sich das hiesige Theater zu einer Höhe erhoben, daß es mit den meisten Provinzialbühnen rivalisiren kann. Die sonst so fühlbaren Lücken sind größtentheils ausgefüllt und die Direktion ist jetzt im Stande, sowohl in der Oper, als im recitirenden Schauspiel alle billigen Wünsche des Publikums zu erfüllen. Wir haben in der jüngsten Zeit mehrere herrliche Opern gesehen, in denen sich Dem. Zwedte als treffliche Bravoursängerin bewährte, deren Stimme Kraft, Umfang und — besonders in den Mitteltonen — ein schönes Metall hat. Da sie mit diesen Vorzügen zugleich eine gute Schule verbindet, so dürfen wir uns mit Recht zu ihrer Acquisition Glück wünschen. Der Werth oder Unwerth unserer übrigen Sängerinnen und Sänger ist bekannt. Was Hrn. v. Schmidkow, den das Publikum gewiß immer gern sieht, an Kraft und Klang der Stimme abgibt, erfährt er durch geschmackvollen Vortrag und gutes Spiel; und daher dürfen wir bis zur Ankunft des engagirten ersten Tenoristen wohl mit diesem Substituten zufrieden seyn. Da die Direktion auch noch einen jugendlichen Bassisten engagirt hat, so können wir für die Zukunft auf eine Oper rechnen, wie wir sie früher nicht gehabt haben. Res. wünscht indessen, daß die Direktion uns, neben der Oper, künftighin auch den Genuß der bessern Schauspiele nicht entziehen möge, da es ihr jetzt an den nöthigen Subjekten zur Rollenbesetzung nicht fehlen kann, und das Publikum dadurch Gelegenheit erhält, die lebenswürdige und ausgezeichnete Künstlerin, Frau v. Schmidkow, die uns in der Darstellung der „Pau-line“ ihr Talent auf eine so schöne Art entfaltet hat, öfters zu sehen. Hr. Vogt ist jetzt auf dem rechten Wege, sich den Beifall und die Günst aller hiesigen Kunstfreunde zu erwerben, wodurch er gewiß seinen

eigenen pekuniären Vortheil erzielt. Es steht mit Sicherheit zu erwarten, daß viele Theaterliebhaber, die durch Mißtrauen abgehalten wurden, sich am 1. März dem Abonnement anzuschließen, demselben jetzt, wo die Direktion zeigt, daß sie alle Kräfte aufbietet, um das Publikum zufrieden zu stellen, bereitwillig beitreten werden.

### Stadt-Theater.

Sonntag den 1. April: Das Alpenröslein; Schauspiel in 3 Akten von Birey. (Liebli: Frau von Schmidkow.) — Hierauf: Schülerschwänke; Vaudeville in 1 Akt von Angely.

### Ediktal-Citation.

Die Gebrüder Bonaventura und Hieronimus von Trapczynski, welche im Jahr 1792 in die französisch-polnische Legion eingetreten, mit dieser nach Italien gegangen, und seit der Zeit von ihrem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben haben, oder deren etwanigen unbekanntem Erben und Erbnehmer werden aufgefordert, sich binnen 9 Monaten, spätestens aber im Termine

den 27sten August 1832 Vormittags um 9 Uhr,

vor dem Herrn Landgerichts-Rath Boretius in unserm Sessions-Zimmer persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls dieselben für todt erklärt und ihr Vermögen ihren sich legitimirten Erben, oder in deren Ermangelung der fiskalischen Behörde ausgewantwortet werden soll.

Krotoschin den 22. August 1831.

Königl. Preuß. Landgericht.

### Bekanntmachung.

Der hiesige Tuchbereiter Christian Gottfried Suter, und die Anna Rosina Louise geborne Abell, vermittelt Miram aus Suchylas, haben mittelst Verhandlung vom 5ten Januar c. vor Einschreitung in die Ehe die Gemeinschaft der Güter, nicht aber die des Erwerbes, ausgeschlossen, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Posen den 7. Februar 1832.

Königl. Preuß. Friedens-Gericht.

### Bekanntmachung.

In Folge hoher Bestimmung soll die ehemalige Chaussee-Einnehmerwohnung nebst dazu gehörigen Gartenland, hinter dem jüdischen Begräbnißplatze auf der Strecke von hier bis Komornik, von Oestern d. J. ab, auf ein Jahr anderweit meistbietend verpachtet werden. Es ist deshalb ein Licitations-Termin auf den 9ten April d. J. Vormittags um 9 Uhr in der Wohnung des unterzeichneten Baubeamten, neue Gärten No. 26, anberaumt, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Posen den 29. März 1832.

Der Königl. Wege-Baumeister  
Wiepenbrinker.